

Die wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens.

Wien, 31. Juli.

Vor kurzem ist eine vom Handelsmuseum im Auftrage des Handelsministeriums verfaßte Darstellung über die wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens im Jahre 1914 erschienen, die auf den Berichten der österreichisch-ungarischen Konsularämter in den wichtigsten Handelsplätzen Rumäniens beruht. Diese Arbeit gibt ein instruktives Bild der wirtschaftlichen Lage Rumäniens in der Zeit vor dem Kriege und in den ersten Monaten desselben und gewährt einen Einblick in die wirtschaftliche Entwicklung, die das Land auch in der weiteren Folge genommen hat. Die rumänischen Bauern, Pächter und Gutsbesitzer hatten infolge der guten Ernten Jahre mit reichem Gewinn und waren kaufkräftige Abnehmer industrieller Erzeugnisse. Durch Lieferungen, die direkt oder indirekt mit dem Heeresbedarf zusammenhängen, sind gleichfalls Vermögen erworben worden, und die Kaufmannschaft war auch in der Lage, nutzbringende Geschäfte zu machen, vorausgesetzt, daß sie die nötigen Waren besaß. Dem kleinen Kaufmann dürften Waren vielfach nicht in einem der Nachfrager entsprechenden Maße zur Verfügung gestanden sein; größere Firmen und Kaufleute hingegen, die sich dieselben in bedeutenden Mengen verschaffen konnten, haben ebenso wie der Landwirt für das Getreide Hochpreise erzielt, an die man in normalen Zeiten nicht gedacht hätte. Doch lassen wir den österreichisch-ungarischen Konsularämtern das Wort.

In einem Berichte über die allgemeine Lage wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Staatsfinanzen im Budgetjahre 1913/14 glänzende waren, daß sich ein Ueberschuß von nahezu 135 Millionen Lei ergab, die Geschäftstätigkeit reger wurde, verschiedene Banken Kapitalerhöhungen vornahmen und es überhaupt den Anschein hatte, als ob wieder bessere Zeiten für Handel und Industrie kommen sollten. Da brach der europäische Krieg aus. Die Banken schränkten ihre Operationen ein, die Kredite wurden zurückgezogen, die wirtschaftliche Tätigkeit war gehemmt, die Bankdepots wurden geleert und der Verkehr mit dem Auslande war nahezu zur Unmöglichkeit gemacht. Man sah, wie sehr die Volkswirtschaft Rumäniens auf das Ausland, besonders aber auf Oesterreich-Ungarn und Deutschland angewiesen ist. Im Jahre 1914 war die Ernte gerade nicht die beste, da das Ergebnis in Weizen unter mittel ausgefallen war. Der Bericht sagt, daß, „wenn die wirtschaftliche Kraft des Landes keinen zu großen Schaden genommen hat, dies nicht allein der inländischen Selbsthilfe zu verdanken ist, sondern zum guten Teile auch dem Auslande und hauptsächlich demjenigen Auslande, welches die Hauptinteressen in Rumänien hatte. Das ist unsere Monarchie sowie Deutschland, welche beide die größte Exportquote nach Rumänien aufzuweisen und so nach hier auch die bedeutendsten Forderungen haben. Als die finanziellen Verhältnisse Rumäniens es daher nicht gestatteten, daß der Großhandel seinen Verpflichtungen nachkomme, fand man bei den Mittelmächten das weitestgehende Entgegenkommen. Man bewilligte Prolongationen, lieferte auch frische Waren, und die rumänische Kundschaft wäre daher eigentlich auch die letzte, die sich über unsere Undankbarkeit zu beschweren hätte. Die Unmöglichkeit, Halbfabrikate sowie Nahrungsmittel zu importieren, bewirkten eine Teuerung, die leicht erklärlich war, denn jeder wollte seine Vorräte so teuer als nur möglich absetzen, weil die Aussicht, frische größere Vorräte zu erlangen, immer problematischer wurde. Daß in solchen Fällen immer übers Ziel geschossen wird, läßt sich denken, und so dehnte sich die Teuerung auch auf Gegenstände und Nahrungsmittel aus, die eigentlich mit dem Import nichts zu schaffen hatten. Die rumänische Regierung traf zwar Maßregeln, um diesem Unfug zu steuern, doch nützte es nicht viel. Die Lebensmittel sowie die einfachsten Gebrauchsgegenstände sind heute in Rumänien dreimal so teuer als vor dem Kriegsausbruch.“

Welchen Einfluß der Krieg auf das rumänische Wirtschaftsleben ausgeübt hat, geht teilweise aus den folgenden Daten hervor, die nach der Bemerkung des Berichtes keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben können, aber immerhin einen Ueberblick gestatten. In den ersten fünf Monaten 1914 übertraf die Ausfuhr jene der früheren Jahre sehr stark. Gegen Ende 1914 trat ein ungünstiger Umschwung ein, so daß der Export 1912/13 weit günstiger war. So wurden bloß 127.000 Waggons Weizen, um 102.000 weniger als 1913 ausgeführt. Vor dem Kriege, also in den ersten sieben Monaten 1914, wurden 1.700.000 Tonnen Getreide, nach Kriegsausbruch, also in den letzten fünf Monaten, nur 250.000 Tonnen Getreide ausgeführt. Der Mehlexport stellte sich 1914 vor dem Kriege auf 73.000, nach demselben bis Ende 1914 auf 37.000 Tonnen, Petroleum auf 523.000, beziehungsweise 133.000 Tonnen. In den letzten fünf Monaten 1914 sank der Export um vielleicht 85 Prozent. Die gesamten 1914 ausgeführten Weizenmengen erreichten bloß die Hälfte der Ausfuhr des Jahres 1913. Nur der Maisexport ist auf rund 1.062.000 gegen 930.000 Tonnen gestiegen. Der Krieg hat auch die rumänische Petroleumindustrie, die für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes einen Hauptfaktor bildet, unterbunden.

Wie weiter erwähnt wird, hat Rumänien Ende 1913 zur Erweiterung des Eisenbahnnetzes und Anschaffung von Rollmaterial eine Anleihe von 450 Millionen Lei geschlossen. Die Ausschreibungen fanden teilweise statt, der Ausbruch des Weltkrieges verzögerte aber die Durchführung. Rumänien wird bedeutende Mengen Schienen benötigen, für deren Lieferung vor allem die Monarchie, Deutschland und Belgien in Betracht kommen werden, doch sind auch amerikanische Offerten zu gewärtigen. Dergleichen hat die Regierung bedeutende Beträge für die verschiedenen rumänischen Häfen vorgesehen, in denen moderne Einrichtungen, Kräne, Aufladefais und Warendepots gebaut werden sollen. Ferner werden überall

moderne Schlachthäuser aufgeführt werden. Die Gründung der rumänischen Donauschiffahrtsgesellschaft Romania mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Francs wird Schiffsbaugeellschaften Lieferungen zuführen. Rumänien wird nach dem Kriege seinen Schiffsverkehr sowohl auf dem Meer als auf der Donau und auf den übrigen Binnenflüssen in weitestgehendem Maße steigern. Es fehlt Rumänien vor allem die Möglichkeit, die Binnenflüsse zur Transportierung seiner voluminösen Warengattungen wie den billigen Donauweg zu benützen. Aufmerksamkeit verdient ferner der Bedarf der Petroleumindustrie, die infolge der Erschwerungen des Exports ihre Materialendepots fast gänzlich aufgebraucht hat. Sämtliche Petroleumgesellschaften werden daher nach dem Friedensschlusse recht beträchtliche Mengen von Material anschaffen, zumal nach dem Kriege die Betriebe erweitert werden müssen. Eine Steigerung wird der Import der landwirtschaftlichen Maschinen erfahren, weil die Anbaufläche jährlich steigt, der rumänische Bauer die Vorteile der landwirtschaftlichen Maschinen kennen gelernt hat und überdies von den Volksbanken Kredite hierfür erhält. Die Einfuhr dieser Geräte hat im Jahre 1911 über 20 Millionen Lei betragen, um 8.3 Millionen mehr als pro 1910 und um 12 Millionen mehr als pro 1909. An Dreschmaschinen haben die Vereinigten Staaten die bei weitem größten Mengen geliefert. Lokomobile wurden aus Oesterreich für eine Million, Getreidemühlen für 1.8 Millionen bezogen.

Hinsichtlich der künftigen Entwicklung des Landes verweist der Bericht darauf, daß mit dem steigenden Verlangen des rumänischen Volkes nach modernem Komfort nach dem Kriege neue elektrische Anlagen für Beleuchtungs- und industrielle Zwecke entstehen müßten. Die Einfuhr von Kabeln, Rizen und isoliertem Leitungsdraht ist für 1911 auf 5.8 Millionen Lei gegenüber den zwei vorausgegangenen Jahren um mehr als die Hälfte gestiegen. Für Dynamos, Elektromotoren, Transformatoren und Verteiler ist das Verhältnis ein ähnliches. Die elektrischen Maschinen und Kabel werden fast ausschließlich aus Deutschland bezogen. Alle anderen Importländer partizipieren daran mit kaum 7 Prozent. Von der Gesamteinfuhr an Kabeln entfallen vier Fünftel auf Deutschland, ein Fünftel auf die Monarchie. Allerdings hat der Verkauf von Benzinmotoren durch die Errichtung elektrischer Zentralanlagen abgenommen, dagegen steigt der Verkauf von großen Rohölmotoren, wodurch das Motorengeschäft weniger risikant wird. Eine weitere Folge des Verlangens nach modernem Komfort ist, daß immer mehr Zentralheizanlagen entstehen. Daß der Absatz von Textilien, Leder, Lederwaren, Schuhen und Kolonialwaren immer mehr zunimmt und weiter zunehmen wird, bedarf nicht erst der Erörterung.

Zum Schluß gibt der Bericht eine Würdigung der rumänischen Kundschaft. Er sagt, daß die Kundschaft, die nach dem Kriege in Rumänien vorzufinden sein wird, vorwiegend gesund sein werde. Die Krise vom Jahre 1912/13 habe das Verschwinden jener Firmen zur Folge gehabt, deren Unternehmungen bloß auf Kredit fußten und die neue Krisis hat auch die letzten Kaufleute, die nicht ganz sattelfest waren, in ihrem Bestande erschüttert. In der abnormalen Zeit hat sich die rumänische Kundschaft mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß man nicht nur auf Kredit kaufen muß und kann. Das Schmerzenskind der Exporteure bleibt die Frage der Vertreter. Man muß dieselben mehr nach ihren Spezialitäten qualifizieren, was insofern möglich ist, als man auf Firmen zurückgreift, die nur eine Branche vertreten und dadurch Zeit und Mühe haben, die Kunden und die Artikel genauer zu kennen. Man muß es der rumänischen Kundschaft auch möglich machen, die Industrie in ihrer Gesamtheit kennen zu lernen. Mit diesem Hinweis schließt der instruktive allgemeine Teil der Arbeit über die wirtschaftlichen Verhältnisse Rumäniens.